

Biblische Armut im Hinblick auf eine Erneuerung der Armut im Ordensleben¹⁾

Von Aquinata Böckmann OSB, Tutzing

Der Begriff der Ordensarmut ist heute nicht nur vielgestaltiger und vieldeutiger, sondern auch fragwürdiger geworden. Es ist wohl nicht übertrieben zu behaupten, daß das Gelübde der Armut uns zur Zeit die größte Schwierigkeit bereitet. Es wird radikal in Frage gestellt. Ist es heute noch sinnvoll, Armut zu geloben oder Armut zu leben?²⁾

Armut ist an sich nichts Erstrebenswertes, sondern ein Mangel. Jeder Mensch strebt nach Erfüllung. Warum sollten wir uns um Armut, um einfaches Leben oder Konsumaskese³⁾ bemühen? Und: Kann nicht gerade die Armut unseren Dienst behindern, der von uns vielleicht einen hohen Lebensstandard fordert?

Das Gelübde der Armut im kirchenrechtlichen Sinn als Verzicht auf Eigentums- und Verfügungsrecht wurde vermaterialisiert, das heißt, hauptsächlich im Umgang mit materiellen Dingen und Regeln gesehen. In diesem Sinn ist es heute überholt und unterhöhlt. Ein Umdenken fordert allein die Frage: Was ist heute Eigentum? Geld — oder nicht vielmehr Wissen, Fähigkeit, Arbeitskraft, Ausbildung, Zeit usw.?

Das Gelübde der Armut innerhalb der Dreizahl der Gelübde wird in Frage gestellt. Warum soll man die eine Hingabe in drei „Spezialgebiete“ auffächern?

Das sind nur einige der vielfältigen Fragen.

In diesem bunten Durcheinander von Richtungen und Meinungen hat sich aber eine Stoßrichtung herauskristallisiert. Zum mindesten ist uns seit einiger Zeit eines klar geworden: Die Ordensarmut muß sich stärker an Jesus Christus ausrichten. Das Ordensdekret sagt in Nr. 2: „Letzte Norm des Ordenslebens ist die im Evangelium dargelegte Nachfolge Christi. Sie hat allen Instituten als oberste Regel zu gelten.“ Also Orientierung nicht vorrangig an Regeln, Gebräuchen und Vorschriften — seien sie alt oder modern —, sondern an Jesus Christus, „ständige Rückkehr zu den Quellen des christlichen Lebens“ (PC 2); und die Quelle ist die Heilige Schrift.

Eine zweite Orientierung ist im gleichen Kapitel des Ordensdekretes genannt: die geänderten Zeitverhältnisse. Wenn wir uns zunächst nur auf die

¹⁾ Der Artikel entstand aus einem Referat auf einer Schwesterntagung in Meschede (Westf.) vom 24. 5. 1972. Er behandelt in stark gekürzter Form einen Aspekt der Themen in dem 1973 erscheinenden Buch der Verfasserin: Erneuerung der Armut im Ordensleben. Vier-Türme-Verlag Münsterschwarzach.

²⁾ Vgl. G. Moran: *Experiences in Community*. New York 1968, S. 153 f.

³⁾ Vgl. K. Rahner: *Theologie der Armut*, in: *Schriften zur Theologie*. Neuere Schriften. Bd. 7. Einsiedeln 1966, S. 469 f., 473.

Armut aus der Sicht der Heiligen Schrift im Blick auf die Ordensarmut konzentrieren, so, weil das Gebiet fast unüberschaubar groß und eine Beschränkung unumgänglich ist. Aber wir werden sehen, daß der Rückgang auf die biblische Armut nicht eine Abwendung von unserer Zeit bedeutet, sondern im Gegenteil eine Hinwendung zu ihr fordert.

An fünf zentralen Stellen aus dem NT sollen einige wichtige Aspekte der biblischen Armut aufgezeigt werden, die für uns heute wegweisend sein können. Vieles muß leider ungesagt bleiben.

I. SELIGPREISUNGEN UND WEHERUFE (Lk 6,20-26, Mt 5,3-10)

Es könnte der Eindruck des Vorbeigehens am Thema entstehen, denn hier scheint nicht von der Armut die Rede. Genau das ist die Frage. Die Heilige Schrift spricht selten von der Armut, aber sehr viel von den Armen. Darum steht dieser Text bewußt am Anfang.

Wahrscheinlich haben wir in dem Wort: „Heil euch ihr Armen, euer ist das Reich Gottes“ den ursprünglichen Beginn der Predigtstätigkeit Jesu vor uns. Was bedeutet dieser Ruf?

Zunächst dies Erstaunliche, daß Jesus nicht zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, nicht zur Oberschicht des Volkes geht und sich dort vorstellt, sondern sich an die Armen im Volk wendet. Das sieht im Verlauf seiner Tätigkeit so aus: Er lehrt das Volk, das von den andern als gesetzesunkundig abgestempelt ist. Er gibt sich mit ihm ab. Auch mit den Frauen, die in der Zeit zu den Verachteten gehören, spricht er und läßt sich von ihnen bedienen. Er segnet die Kinder zum großen Ärger der Jünger und nimmt sie in die Arme. Diese Kleinen sind geringgeschätzt, nur der Erwachsene gilt etwas. Er gibt sich sogar mit der Ehebrecherin und der öffentlichen Sünderin ab. Mit den Zöllnern und Sündern hält er Tischgemeinschaft. Dadurch macht er sich kultisch unrein und gibt den Frommen Anstoß. Er heilt die Kranken, die Tauben, Blinden, Besessenen, Aussätzigen, und er speist die Hungrigen.

Es ist nicht von ungefähr, daß dieser Ruf Lk 6,20 als Auftakt der Predigtstätigkeit Jesu steht. Er ist Programm seines Lebens. Er wendet sich mit Vorliebe den Zu-kurz-Gekommenen, den Randexistenzen, den als Nullen geltenden Menschen zu und weiß sich mit ihnen solidarisch, das heißt, wird ihr Gefährte, wird einer von ihnen, allerdings ohne jeden Klassenfanatismus⁴⁾.

Aber noch Tieferes ist in dem Vers ausgesagt: Diese Solidarität mit den Armen ist ein Zeichen dafür, daß er der erwartete Messias ist. Es heißt von ihm bei Jesaja: „Der Herr hat mich gesalbt, den Armen frohe Kunde zu bringen, zu heilen die zerbrochenen Herzens sind (eine Umschreibung

⁴⁾ Vgl. G. Schiwy: Armut nach dem NT, in: Die Sendung 19 (1966) S. 168.

für die Armen) ... den Blinden das Augenlicht zu geben ...“ (61,1). Mit diesem Hinweis gibt er sich Johannes dem Täufer zu erkennen (Mt 11,5 par). „Das geknickte Rohr wird er nicht brechen“ heißt es vom Gottesknecht bei Jesaja (42,3). So ist Gott, daß es ihn drängt, zum Geringsten und Ärmsten zu gehen und sich zu ihm zu gesellen. Und so handelt Jesus³⁾. In ihm ist der Gott, der die Armen tröstet und ihre Armut heilt, angekommen.

Was heißt nun „Arme“ ?⁶⁾

1. Für die Menschen, die damals den Heilsruf hören, ist Armut zunächst ein Übel, etwas, das eigentlich nicht sein sollte. In Gottes Volk sollte es keine Armen geben (Dt 15,4). Dagegen ist Reichtum Zeichen des Segens Gottes, ja noch mehr: eine Garantie, daß der Besitzer am Endheil teilnehmen wird.

Es heißt nicht: „Seliggepriesen sei die Armut“. Sie ist kein Ideal an sich, sondern den Armen wird Heil zugesprochen, und deshalb sind sie selig. Ihre Armut soll verwandelt werden durch das Reich Gottes. So deuten es Verkündigung, Wunder und Verhalten Jesu an. Heil ist nicht ein Hinwegtrösten auf das Jenseits, sondern betrifft den ganzen Menschen hier und jetzt.

Das Reich Gottes bewirkt eine Umkehr der Werte, wie sie gemäß der Erwartung des AT das Magnificat besingt: „Niedrige werden erhöht, Hungrige mit Gütern erfüllt“ (Lk 1,52 f.).

2. Aber diese Bewertung ändert sich während des AT. Wenn die Armut existiert, so sind im Lauf der Zeit die Reichen daran schuld, die die Armen bedrücken. Und so müssen sich die Propheten immer wieder für die Armen einsetzen und Drohworte an die Reichen richten (vgl. Am 5,7.11; Is 3,14.18-20; Mich 2,8-10).

In dieser Linie steht auch Lk 6,24-26. An sich ist der Reichtum gut, aber die Tatsache, daß neben ihm große Armut besteht, aus der er sich nährt, macht ihn unmoralisch. So wie das Reich Gottes die Armen erhebt, so wird es die Reichen erniedrigen (Magnificat: Lk 1,51-53).

Man denkt an die Parabeln vom reichen Kornbauern (Lk 12,16-20) und vom reichen Prasser (Lk 16,19-25). Es wird nicht gesagt, daß sie böse sind. Aber beide beschäftigen sich mit ihrem Reichtum, sie sind gesättigt, der Becher ihres Lebens ist bis zum Rand voll. Und die Tröstung des Reiches Gottes paßt nicht mehr hinein. Jede Bedürftigkeit können sie gleich befriedigen und verdecken⁷⁾. Lk 6 beschreibt die Reichen als solche, die satt sind, die lachen und von allen hofiert werden. Und der Reichtum

⁵⁾ Vgl. Y. Congar: Für eine dienende und arme Kirche. Mainz 1965, S. 111.

⁶⁾ Vgl. dazu z. B. A. Gelin: Les pauvres que Dieu aime. Paris 1967; J. G. Gourbilion: Der Gott der Armen im Alten und Neuen Testament. Düsseldorf 1961.

⁷⁾ Vgl. H. Spaemann: Lazarus vor der Tür. Einsiedeln 1968, S. 41—45.

macht blind gegenüber der Not. Der Prasser sieht Lazarus an der Pforte nicht. Von der Not des andern her ist der Besitz zu bewerten und in seinem Maß zu bestimmen ⁸⁾).

Im Vergleich zu den Reichen haben die Armen eine besondere Chance. Sie sind nicht vollauf befriedigt, sondern sie hungern und warten auf etwas; sie haben eine Lücke, durch die das Reich Gottes eindringen kann.

3. Im Verlauf des AT bekommt das Wort „arm“ noch andere Bedeutungen. Die Armen (Anawim) sind die, die gedemütigt sind, die die Bedrängnis ertragen, die materiell in Not sind, die sich aber ebenso arm und nichtig vor Gott wissen, ganz angewiesen auf seine Barmherzigkeit, die immer wieder auf ihn und nicht auf sich selbst vertrauen. Arm wird schließlich gleichbedeutend mit demütig und umschreibt die wahre Glaubenshaltung, wie wir sie zum Beispiel an der Schwelle des NT bei Maria sehen.

Das alles schwingt mit, wenn Jesus den Armen das Heil zuspricht; besonders deutlich ist es in der Fassung der Seligpreisungen bei Mt 5,3-10. Er ergänzt und vertieft die lukanischen Rufe: Selig die Armen im Geist, das heißt, bis ins Innerste, ins Herz, die Armen vor Gott, die das Herz eines Armen haben — die Armut muß also den ganzen Menschen erfassen —; die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit; die Trauernden; die Sanftmütigen (das gleiche Wort für arm; man kann auch übersetzen: die Gebeugten und Milden); die barmherzig sind im Bewußtsein, daß auch sie nur Barmherzigkeit erhalten haben und erwarten können; die lauterer Herzens sind, die in der Wahrheit ihrer Nichtigkeit vor Gott stehen; die Friedensstifter, die leer von sich und eigenen Ansprüchen Frieden schaffen können.

Alle Rufe sind also Ausfaltungen der einen Armutshaltung, die den ganzen Menschen umfaßt und das umschreibt, was Glauben heißt.

1. Jesus wendet sich mit Vorliebe zu den Armen und ist mit ihnen solidarisch. Dadurch erweist er sich als der erwartete Messias. In der Linie der Propheten stehend, deckt er die Gefahren des Reichtums auf.

2. a) Armut gilt zunächst als Übel. Heil bedeutet nicht Hinwegtrösten über das Elend, sondern Verwandlung der Armut. Das Reich Gottes bringt eine Umkehr der Werte.

b) Armut kann Chance für das Reich Gottes sein; Reichtum ist demgegenüber eine Gefahr. Der Besitz ist von der Not der andern her zu bemessen.

c) Armut ist Haltung des Menschen vor Gott auf der Grundlage materieller Bedürftigkeit und schließt in sich: Anerkennen der eigenen Nichtigkeit, Durchhalten der Prüfungen in Demut und Vertrauen, Glauben und mitteilende Güte.

⁸⁾ Vgl. A. Schulz: Zu einer neutestamentlichen Grundlegung der „monastischen Armut“, in: Erbe und Auftrag 41 (1965) S. 451.

II. DIE ARMUT CHRISTI (2 Kor 8,9; Phil 2,6-11)

2 Kor 8,9 ist im Armutskapitel des Ordensdekretes zur Umschreibung der Armut Christi gebraucht.

Wir, die Menschen, sind in diesem Vers als solche gekennzeichnet, die arm und bedürftig sind. Auch hier ist die Armut Jesu charakterisiert als Hinwendung zu uns armen Menschen; er will uns reich machen aus seiner Liebe heraus. Das geschieht aber nun nicht dadurch, daß er mit vollen Händen seinen Reichtum austeiht, sondern er heilt unsere Armut dadurch, daß er selbst verarmt, arm wird. Er wird mit den Armen solidarisch nicht nur dadurch, daß er sich auf ihre Seite stellt und für sie eintritt, sondern dadurch, daß er selbst arm wird wie sie.

In Phil 2,7 f. wird dieser Vorgang beschrieben als Entäußerung von Gottes Reichtum, als Kenosis (sich zu nichts machen) und Erniedrigung.

Im Gegensatz zu dem, was wir gewöhnlich unter Armut verstehen, steht hier nicht Verzicht auf Besitz und materielle Dinge im Vordergrund, sondern Verzicht auf die göttliche Daseinsweise bei der Menschwerdung, auf Herrschen und Macht in der äußersten Erniedrigung. Die Armut Jesu ist im Tiefsten ein Verzicht auf sich selbst, und zwar im Zeichen des Dienstes, wie es indirekt 2 Kor 8,9 aussagt oder eine andere Stelle, die in den Konzilstexten oft im Zusammenhang mit der Armut auftaucht: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben hinzugeben . . .“ (Mk 10,45).

Daß er sich arm macht, um uns reich zu machen, ist ein großes Paradox, aber wohl das Grundparadox der Armut: Armut wird geheilt durch Armut, durch freiwillige Armut. Man kann gegen die Armut als Übel nur angehen, indem man solidarisch mit den Armen wird, einer von ihnen wird, und das heißt im Tiefsten: freiwillig arm wird. Freiwillige Armut zielt also auf die Heiligung der Armut, ist in keiner Weise Selbstzweck, sondern auf die Armen ausgerichtet. Weil er uns nahe sein will, darum wird Jesus selbst arm. Das zeigt auch Mt 11,28 f.: „Kommt zu mir, ihr Mühseligen und Beladenen . . . denn ich bin arm“ (es wird gewöhnlich mit „sanft und demütig“ übersetzt. Beide Ausdrücke sind Synonyme für „arm“). Armut ist nicht zuerst ein Verhalten zu Dingen, sondern zu den Armen und steht im Zeichen des Dienstes.

Bemerkenswert ist, daß dieser Vers 2 Kor 8,9 Menschwerdung und das ganze Leben Jesu als Armwerden und Armut bezeichnet. Armut muß also etwas Zentrales bei Jesus sein; sie führt in das innerste Persönlichkeitsgeheimnis Jesu hinein.

Diese Armut Jesu soll unter dem Blickwinkel von 2 Kor 8,9 noch näher beschrieben werden.

G e b u r t. Die Armut ist nicht zuerst die Ärmlichkeit des Stalles, Kälte usw.; diese sind nur Zeichen einer tieferen Armut: daß Gott sich aller Reichtümer entkleidet und ein armes, unscheinbares Menschenkind wird und dadurch eine tiefe Solidarität, Seinsgemeinschaft mit uns begründet. Ziel ist nicht, arm zu werden, sondern, indem er solidarisch wird, den Armen das Heil zu schenken. Er gliedert sich in aller Unaufdringlichkeit ein in ein Volk, das klein und gedemütigt ist, und in diesem Volk ist es nicht die Oberschicht, die Jesus zu den Ihren zählt. Aus dem Geheimnis der Inkarnation ist auch zu sehen, daß es keine rein geistige Armut gibt, die sich nicht irgendwie inkarniniert, konkretisiert, verleiht.

N a z a r e t h. Der Beruf des Zimmermanns beinhaltet nicht zuerst materielle Armut, sondern die Armut der Gewöhnlichkeit, Alltäglichkeit, der Eingliederung in das Milieu der arbeitenden Bewohner eines Dorfes, das verrufen war, — wieder Solidarität. Er wird so sehr einer von ihnen, daß sie nicht glauben können, er sei etwas Besonderes. „Er ist ja der Zimmermann“ (Mk 6,3). Johannes der Täufer hat dagegen ein besonderes Merkmal, führt ein asketisches Leben und zieht sich in die Wüste zurück. Jesus lebt inmitten der menschlichen Gesellschaft, eine unaufdringliche Existenz, Dienen ohne jedes Theatralische⁹⁾ und dadurch Heiligung der einfachen Handarbeit.

Ö f f e n t l i c h e s L e b e n. In diesem Zusammenhang wird oft das Wort gebraucht: „Der Menschensohn hat nichts, wohin er sein Haupt legen kann (Mt 8,20). Aber auch diese Aussage bezieht sich nicht zunächst auf die äußere Armut Jesu. Es heißt vom Haus in Kapharnaum, daß es sein Haus ist (Mk 2,1); er läßt sich einladen und nimmt an Gastmählern teil. Frauen dienen ihm mit ihrem Vermögen. Man schimpft ihn den Schlemmer (Lk 7,34 par). Mt 8,20 deutet auf die Verfolgung, die Heimatlosigkeit und Unsicherheit seines Lebens hin.

Weder Elend noch Gesättigtheit oder bürgerliches Leben, sondern Entbehrung, wie auch gelegentliches Wohlleben entsprechend der Aufgabe. Zwar äußere Armut, aber in großer Gelassenheit ohne jeden Armutsfanatismus und zu dem Zweck, den Menschen nahe zu sein. Ein französischer Schriftsteller sagt: „Er ist zu radikal arm, um die Armut als absoluten Wert zu sehen; sogar von der Armut ist er losgelöst“¹⁰⁾. Seine Armut ist Gelassenheit, innere Freiheit, Sorglosigkeit, Transparenz für den

⁹⁾ Vgl. L. Boros: In der Versuchung. Freiburg 1967, S. 76 u. a. gegenüber Paul Gauthier in seinen Büchern.

¹⁰⁾ P. R. Régamey: La Pauvreté et l'homme d'aujourd'hui. Paris 1963; D. Thahammer: Die evg. Räte in biblischer Sicht. Armut, in: Der große Entschluß 22 (1966) S. 524; J. Guillet: Die Armut Jesu Christi, in: P. Henrici (Hg.): Die christliche Armut. Frankfurt 1966, S. 13.

Vater. Er verzichtet nicht auf dieses oder jenes, sondern auf sich selbst und ist verfügbar für ihn wie für die Menschen. Unter diesem Gesichtspunkt der Armut vor Gott und den Menschen wäre es lohnend, die Gottesknechtslieder bei Jesaja zu betrachten.

K r e u z. Die Armut des Kreuzes kann als die Tiefe der Armut Jesu bezeichnet werden¹¹⁾. Gottes Sohn sagt so radikal ehrlich ein Ja zu uns Menschen und identifiziert sich so sehr mit uns, daß er verarmt bis zum Tod. Jesus ist hier der Arme vor Gott, der sich vor dem Vater beugt, in der Verlassenheit, der Machtlosigkeit, der Verachtung und im Scheitern durchhält, am Vertrauen festhält und sich dem Vater übergibt. Durch diese radikale Armut begründet er eine enge Solidarität mit allen armen, verlassenen, geknechteten Menschen, so daß er nun sagen kann: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Die Solidarität geht so weit, daß er immerfort in den Armen lebt. Von dieser tiefgehenden Armut am Kreuz her ist deutlich, daß Armut im Anschluß an Jesus nicht nur weise Maßhaltung, bürgerliche Tugend sein kann, sondern Höhen und Tiefen umfaßt und daß von diesem Kern her viele äußere Ausformungen möglich sind. Es gibt keine nur im Innern bleibende Armutshaltung.

1. 2 Kor 8,9 zeigt die Armut Jesu als Hinwendung zu den Armen, deren Armut er heilen will. Heilung der Armut geschieht durch freiwillige Armut. Armut ist nicht Selbstzweck, sondern steht im Zeichen des Dienstes.
2. Durch die radikale Armut begründet er eine tiefe Solidarität mit allen armen und geknechteten Menschen und lebt in ihnen in besonderer Weise.
3. Die Armutshaltung Jesu ist Gelassenheit, innere Freiheit und Sorglosigkeit. Er verzichtet nicht so sehr auf Dinge, sondern auf sich selbst und ist verfügbar für Gott und die Menschen. Diese Armut ist aber nicht losgelöst von äußerer Armut.
4. Er lebt die Armut der Gewöhnlichkeit ohne jedes Aufsehen und ohne Armutsfanatismus.

Drei Schwerpunkte der Armut Jesu könnten herausgehoben werden:

1. Solidarität mit den Armen (Dienst) durch Eingliederung und dadurch, daß er selbst arm wird;
2. Verzicht auf sich selbst als Voraussetzung der Verfügbarkeit für Gott und die Menschen;
3. Gelassenheit und Sorglosigkeit.

¹¹⁾ Vgl. J. M. R. Tillard: *Le Salut, mystère de pauvreté*, Paris 1968, S. 28 u. a. J. B. Metz: *Armut im Geiste*. München 1962, S. 18-21.

Im Hinblick auf die Ordensarmut ist es wichtig zu sehen, wie diese Armut in andere Ort- und Zeitumstände übersetzt wurde. Die Armut der Urgemeinde und des Jüngerkreises ist für die Ordensarmut Modell als Gemeinschaft derer, die alles verlassen, um dem Herrn nachzufolgen und sich dadurch gleichzeitig in seinen Dienst zu stellen.

III. DIE BERUFUNG DES REICHEN MANNES (Mk 10,17-27)

Die Perikope bietet viele Aspekte zur Armut, von denen nur drei herausgegriffen seien.

Bis jetzt steht dieser Reiche im Alten Bund. Er hat die Gebote gehalten, und es genügte. Er war reich, und dieser Reichtum war ein Zeichen, daß Gott ihn gesegnet hatte: Er würde am Endheil teilnehmen.

In dem Augenblick nun, da Jesus ihm begegnet, ihn anblickt und ihn liebgewinnt, tritt etwas völlig Neues ein: Jetzt ist das Gottesreich da, und zwar in Jesus. Das Gottesreich, das Gewalt leidet, das Gottesreich, das so groß ist, daß der Mensch es sich mit keinem Mittel, auch nicht mit noch so großem Besitz sichern kann. Alle irdischen Werte verblassen davor, auch Reichtum und die bisherige Frömmigkeit des Mannes, die sich auf ihn stützte.

Wir denken an die zwei Parabeln vom Schatz im Acker und der kostbaren Perle (Mt 13,44-46). Wer sie findet, geht hin in Freude, verkauft alles und erwirbt sie. Die eine Seite: einmalige Chance, übergroßes Angebot, Reich Gottes, das alle irdischen Werte in den Schatten stellt — und dieses Reich Gottes ist in Jesus da —. Die Kehrseite: radikales Aufgeben des Bisherigen, des Besitzes und mit dem Besitz Verzicht auf die Sicherheit des Segens Gottes und die Grundlage der Frömmigkeit. Alle Sicherheit soll dieser Mann nun an die Person Jesu binden, ihm radikal vertrauen, im eigentlichen Sinn: den Sprung des Glaubens an ihn wagen. Der Verzicht ist Zeichen dafür, daß er an Jesus glaubt, Zeichen für die Größe des Gottesreiches. Es geht also nicht vorrangig um Besitz oder Nichtbesitz, sondern um Verzicht auf sich selbst, auf seine Garantien und um Bindung im Glauben an Jesus.

Das wird noch deutlicher im zweiten Teil, der mit 10,23 beginnt. Jesus sagt zum ersten Mal: „Wie schwer werden die Begüterten in das Reich Gottes eingehen“. Die Jünger erschrecken. Das ist unverständlich, da sie doch auf ihren Besitz verzichtet haben. Beim zweiten Mal sagt Jesus: „Wie schwer ist es, in das Reich Gottes einzugehen“ (10,24). Das ist wohl ursprünglicher und erklärt das Entsetzen der Jünger. Nicht nur für die Reichen (wie wohl später eingefügt ist, als die Gemeinde Probleme von reich und arm hatte und auch als Begründung für das Versagen des Mannes einfügte „Er hatte viele Güter“ 10,21b), nicht nur für die Reichen, sondern für die Menschen

allgemein ist das Eingehen in das Reich Gottes so unmöglich, wie es unmöglich ist, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr geht. Es gibt nicht mehr die alte Sicherheit: Reichtum. Auch Besitzverzicht garantiert keine Sicherheit, denn auch die Jünger packt Schrecken. (Freiwillige Armut könnte eventuell ein Reichtum im Geist werden.) Jesus sagt: „Unmöglich bei den Menschen . . . aber alles ist möglich bei Gott“ (10,27). Er ist allmächtig, seine Wundermacht muß eigens eingreifen, um jeden Menschen und den Reichen besonders zu retten. Das Reich Gottes kann nicht von uns erworben werden, es ist ein Geschenk. Man muß es sich wie ein Kind schenken lassen (vgl. die vorherg. Erzählung der Kindersegnung Mk 10,12-16). Darum kommt es auch gerade zu den Armen, die klein sind und empfangen können. Zum Empfangen braucht der Mensch keine Leistungen, etwa daß er alle Gebote voll und ganz erfüllt habe, vorzuweisen, sondern nur leere Hände. Er muß sie sich immer wieder leeren lassen, muß die Sicherungen (Besitz oder Besitzverzicht, Traditionen, Frömmigkeitsformen usw.) loslassen können, wenn die radikale Bindung an Jesus dies verlangt. Das ist Armutshaltung des Glaubens, — die sich in materieller Armut konkretisiert. Jesus verheißt solchem Glauben die Erfüllung, in der Sprache dieser Perikope „den Schatz im Himmel“, das heißt, ewigwährendes Leben in der Gemeinschaft mit ihm.

In dem radikalen Spruch Jesu an den Mann liegt der Akzent nicht auf der Forderung des Besitzverzichtes, sondern darauf: „Komm und folge mir“. Um die Nachfolge geht es, und diese beinhaltet gleichzeitig, bei Jesus zu sein in seinem Umherwandern, in seiner Ungesicherheit, in seiner Sendung und Aufgabe, auf seinem Weg zum schmachvollen Verbrechertod. Der Jünger kann nicht Ballast mitschleppen, sondern muß verfügbar sein für diese große Aufgabe. Armut, Besitzverzicht ermöglichen die Nachfolge. Nur so kann man die Armut Christi teilen. Es geht nicht darum, daß der Mann seinen Besitztrieb niederhalten soll; Armut ist Vorbedingung für die Nachfolge und Mitarbeit an der Sendung Jesu, — Armut als Verfügbarkeit für den Dienst an Gottes Königtum in der Christusgemeinschaft¹²⁾.

Der Reiche soll seinen Besitz den Armen verteilen. Das ist die beste Art, wie er sich seiner Habe entledigen kann. Es geht um die Unwiderruflichkeit, aber es wird auch deutlich, daß Besitzverzicht den Armen zugute kommen soll. Es sei daran erinnert, daß der Jüngerkreis eine eigene Kasse hat, um Almosen geben zu können. Jesus empfiehlt ihnen ein freigebiges Almosen ohne Berechnung, wieviel sie zurückerhalten (Lk 6,30-34). Die Jünger sollen gerade die Armen, die es nicht entgelten können, in ihre Gemeinschaft aufnehmen (Lk 14,13 f.). Die freiwillige Armut der Jünger soll also den Armen dienen.

¹²⁾ A. Schulz: Jünger des Herrn. München 1964, S. 61.

1. Das Reich Gottes ist so groß, daß die irdischen Werte davor zweitrangig werden. Der Mensch ist unfähig, es zu erwerben; es kann nur geschenkt werden. Er muß all seine Sicherheit (Besitz oder Besitzverzicht) aufgeben und sich radikal an Christus binden. Armut ist Akt des Glaubens. Glauben konkretisiert sich in Armut.
2. Es geht nicht darum, arm zu werden, sondern verfügbar zu sein für die Nachfolge, für den Dienst in der Christusgemeinschaft.
3. Die freiwillige Armut der Jünger soll den Armen zugute kommen.

IV. AUSSENDUNGSREDEN (Mk 6,7-13 parr)

In allen vier Fassungen ist die Forderung einer radikalen Bedürfnislosigkeit und Armut zu erkennen. Nur das Allernötigste dürfen die Jünger auf die Botenreise mitnehmen. Welchen Sinn soll das haben?

Sie künden das Reich Gottes, das in Jesus Christus hereinbricht. Schon in den vorher behandelten Perikopen war von der Größe dieses Reiches die Rede. Alle menschlichen Mittel sind völlig unangemessen, um es auszudrücken. Am ehesten kann in solcher Armut seine Größe gezeigt werden nach dem Gesetz: „Eine Kraft kommt in der Schwäche zur Vollendung“ (vgl. 2 Kor 12,9). Und Markus legt Gewicht auf die Macht Gottes, mit der die Boten ausgestattet sind (6,7). Das Gottesreich stellt die menschlichen Wertmaßstäbe auf den Kopf (vgl. Seligpreisungen und Magnificat). Die Jünger setzen so ein prophetisches Zeichen für die überragende Größe des Gottesreiches (vgl. die Zeichenhandlungen der Propheten). Deutlicher ist dies in den Fassungen des Lukas und Matthäus. Dort verbietet Jesus den Boten auch Sandalen und Stab, — ein fast unmögliches Unterfangen.

Markus schwächt die ursprüngliche Radikalität ab. Es ist an der ungelenkten Satzstruktur zu merken, daß er korrigiert. Sandalen und Schuhe läßt er im Gegensatz zu Mt 10,10 erlaubt sein. Diese machen die Jünger kaum reicher, aber erleichtern das Vorankommen. Markus erlaubt das, was hilft, die Botschaft schnell und an vielen Orten auszurichten. Die Boten sollen für ihre Aufgabe ausgerüstet sein. Ähnlich wie beim reichen Mann und bei Jesus selbst ist Armut Voraussetzung für den Dienst. Wie Jesus beweglich und aufbruchbereit ist, verfügbar für das, was als Anforderung und Anruf an ihn herankommt, so soll es auch der Jünger sein.

Die Jünger sind wie Jesus völlig ungesichert. Bei Lukas und Matthäus können sie sich nicht einmal mit dem Stab gegen wilde Tiere und Schlangen wehren. Sie sind auf die Gastfreundschaft der Menschen angewiesen. In ihrer Ungesicherheit sollen sie sich voll Vertrauen der Vorsorge des Vaters anheimgeben. Sie sind eine Illustration der Herrenworte: „Sorget nicht ängstlich . . . Betrachtet die Vögel des Himmels!“ (Mt 6,25-34 par).

„Boten, die sich nach allen Seiten sichern wollen, sind unglaublich“¹³⁾. Sie sollen anspruchslos sein und auch, wenn sie es nicht gut angetroffen haben, im betreffenden Haus bleiben (Mk 6,10). Durch ihre Uneigennützigkeit sollen sie die Botschaft als echt erweisen. Damit wird von ihnen die gleiche Gelassenheit, Zufriedenheit und Anspruchslosigkeit gefordert, wie sie Jesus selbst übte.

1. Radikale Armut ist Zeichen für die Größe des Gottesreiches, das alle menschlichen Mittel übersteigt. Eine Kraft kommt in der Schwäche zur Vollendung.
2. Armut soll der Verfügbarkeit, der Aufgabe am Gottesreich dienen.
3. Sorglosigkeit und Uneigennützigkeit erweisen die Glaubwürdigkeit der Botschaft.

Zusammenfassend zur Armut der Jünger kann gesagt werden:

1. Radikale Armut ist Zeichen für die Größe des Gottesreiches, Akt des Glaubens an Jesus. Der Mensch ist unfähig, das Reich Gottes zu erwerben, er kann es sich nur schenken lassen.
2. Nicht der Besitzverzicht in sich ist wertvoll; er ist notwendige Voraussetzung zum Teilen der Armut Christi, zur Nachfolge, zum Dienst, zu größerer Verfügbarkeit. Äußere und innere Armut sind Zeugnis für die Glaubwürdigkeit der Botschaft.
3. Die freiwillige Armut soll den Armen nützen.

V. DIE GÜTERGEMEINSCHAFT DER APOSTELGESCHICHTE

(2,42-47; 4,32-35)

Die Urgemeinde galt seit den Anfängen des Mönchs- und Ordenslebens als Leitbild.

In beiden Summarien wird betont, daß die Gläubigen „einmütig waren“ (2,46), „ein Herz und eine Seele“ (4,32). Diese Koinonia, Gemeinschaft, Gemeinsamkeit hat ihren Angelpunkt im Gebet, in der Lehre der Apostel und im Brotbrechen (2,42). Hier bildet sich Gemeinschaft um den einen Herrn. Und diese Gemeinschaft konkretisiert, verleiht sich bis in die äußeren Güter hinein. Wie könnten sie eine enge Koinonia bilden, wenn zum Beispiel unter ihnen krasse Gegensätze von reich und arm wären?

Der Jakobusbrief schildert, wie ein Armer in die Versammlung des Herrenmahles kommt und verächtlich behandelt wird, während man den Reichen hofiert (2,1-3). Der Verfasser nennt es eine Sünde, wenn sie in dieser Koinonia Menschenrücksichten walten lassen (2,9).

¹³⁾ E. Schweizer: Das Evangelium nach Markus. Göttingen 21968, S. 73.

¹⁴⁾ Vgl. H. J. Degenhardt: Lukas-Evangelist der Armen. Stuttgart 1965, S. 177-187.

Auch in der korinthischen Gemeinde hat man Unterschiede einreißen lassen: Die Armen hungern beim Herrenmahl, die Reichen essen sich satt. Paulus urteilt: „Das ist kein Herrenmahl“ (1 Kor 11,20). „Ihr eßt und trinkt euch das Gericht“ (11,29).

Die Urgemeinde hat verstanden, daß die Koinonia des Brotbrechens nicht isoliert von der Gemeinschaft der Güter sein kann, daß sie sich im täglichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben auswirken muß.

Wie geschieht nun der Ausgleich?

In beiden Summarien ist die Rede vom Verkaufen der Habe (2,45). Vom Erlös werden die Armen unterstützt. Es gibt keine Bedürftigen unter ihnen (4,34). So wird die Verheißung des 5. Buches Moses wahr gemacht: In Gottes Volk soll es keine Armen geben (15,4). Damit erweist sich die Gemeinde als messianisches Gottesvolk, dem die Verheißungen gelten. Diese Verse sind vom jüdischen Ideal des Almosengebens und der Unterstützung der Armen geprägt.

Es ist aber fraglich, ob wirklich alle ihren Besitz verkaufen, wie einige Verse sagen, denn in 4,34 wird es als Besonderes hervorgehoben, daß Barnabas sein Grundstück verkauft, und zu Ananias und Saphira wird gesagt, sie hätten ihren Besitz behalten können (5,4). Es ist also nicht eine verallgemeinerte und erzwungene Besitzabgabe.

Auch andere Verse scheinen vorauszusetzen, daß die Mitglieder ihren Besitz behalten: „Sie hatten alles gemeinsam“ (2,44). „Nicht einer nannte etwas sein Eigentum“ (4,32). Diese Verse hat vermutlich Lukas eingefügt. Er schreibt für griechische Leser, für die das Ideal des Almosens und des Veräußerns der Güter zur Unterstützung Notleidender nicht zugänglich ist, wohl aber das der Freundschaft. In dieser Koinonia von Eltern, Verwandten und Freunden bleiben die Besitzverhältnisse beim alten. Die Güter werden nicht verteilt, sondern stehen den andern zur Verfügung. Für die Urgemeinde heißt das: Der Besitz wird nicht verschenkt. Privatbesitz besteht weiter, aber man reserviert ihn nicht für sich und macht ihn den andern zugänglich. Das alles geschieht auf der Grundlage, die die Freundschaft trägt, des gemeinsamen Glaubens an Christus und der durch ihn gestifteten Brüderlichkeit.

Die Koinonia weitet sich über den Bereich der einzelnen Gemeinde aus. Wir hören, daß Paulus eine Kollekte organisiert für die Jerusalemer Gemeinde. Diesen Gütertausch auf größerer Ebene, von Gemeinde zu Gemeinde, sieht er als Beweis der Einheit der Tochterkirchen mit der Mutterkirche, als heiligen Dienst, als Zeichen des gemeinsamen Glaubens und der wirkenden Gottesherrschaft.

1. Es geht um die Einheit der Herzen, des Dienstes und der Brüderlichkeit, die ihr Zentrum im Herrenmahl hat und die sich bis in die materiellen Güter hinein konkretisiert.
2. Sie verwirklicht sich dadurch, daß man alles den anderen zur Verfügung stellt oder einen Ausgleich schafft durch Verkauf und Abgabe der Güter.
3. Dadurch erweist sich die Gemeinde als Gottesvolk, dem die Verheißung gilt und gibt Zeugnis von der kommenden Brüderlichkeit.

Es wurde klar, daß auch in der Bibel Armut zunächst nicht ein Ideal ist; sie soll verwandelt und geheilt werden. Das geschieht durch Solidarität mit diesen Armen. Sie bedeutet im Anschluß an Christus nicht nur, sich auf ihre Seite zu stellen, sondern selbst freiwillig arm zu werden. Biblische Armut ist Dienst an den Armen, Realisierung der Brüderlichkeit, Verfügbarkeit für den Anspruch Gottes und der Menschen, Anerkennen der Nichtigkeit des Menschen vor Gott, Zeugnis für die Größe des Gottesreiches, Akt des Glaubens. Innere Armutshaltung muß sich konkretisieren.

Versteht sich Ordensarmut in diesem Sinn, so ist damit eine Antwort auf die obengenannten Fragen angedeutet, zugleich aber auch hingewiesen auf die Wichtigkeit dieses Themas in der Erneuerung des heutigen Ordenslebens.

Der Inhalt der biblischen Armut wird in der Hl. Schrift in vielfachen Formen geübt. Es gibt kein starres, für alle gleich geltendes Armuts„gesetz“. Der Buchstabe der Forderung Jesu wird sogar kühn verändert, wie es die Aussendungsrede zeigt. Und Paulus übt die Armut wieder ganz anders: Er arbeitet mit eigenen Händen und lebt nicht von der Gastfreundschaft. Vielfalt der Armutsformen, — aber die Forderung des radikalen Verzichts auf sich selbst, des Anschlusses an Jesus und der Verfügbarkeit für seinen Dienst und des Zeugnisses für die Größe des Reiches Gottes ist bei allen Formen gewahrt. Es könnte sogar Untreue sein, wollte man Christi Armut buchstäblich und in Einzelheiten kopieren. Es geht um die Übersetzung seiner Armut mit Mut und großer innerer Freiheit.